«Chancen für Familien»

ein Projekt von

Stadtverwaltung Lünen, Jobcenter Kreis Unna und Landesjugendamt



Zuständigkeit überwinden



Projektrahmen:

1.Projektpartner

2.Zeitlicher Rahmen

- Sommer 2010 - Projektstart im Stadtteil Gahmen
- Januar 2012 - Ausweitung - Stadtgebiet
- Dezember 2012 – Übergang in Alltagsarbeit

3.Kosten:

- KOMM-IN Förderung 45.000 €
- Städtische Förderung 50.000 €
- Landesjugendamt (LWL) 5.000 €
- Lions Club Lünen 4.300 €

Erstes Projektziel

Teilhabechancen von Familienverbünden bzw. Bedarfsgemeinschaften im SGB II und SGB VIII Bezug werden durch Kooperation der Hilfesysteme verbessert (Schule, Freizeit, Ausbildung und Beruf).

Der Kooperationsansatz

a. unterbricht die Geschichte problematischer Lebens- und Bildungskarrieren.
b. ermöglicht frühe, ganzheitliche Förderung.
c. stärkt die familiären Systeme und stabilisiert die Lebensverhältnisse.
d. bindet die Ressourcen des Sozialraumes ein.

Wen haben wir im Blick?

Hochrisikofamilien 1% (Kindeswohlgefährdung)

Risikofamilien 5% (SGB II / SGB VIII)

Unsichere Familien 17%
➔Schwer erreichbar
➔Kaum Teilnahme an freiwilligen Präventionsangeboten

Selbstorganisierte Familien 77%
➔Nutzen Angebote der Prävention / Kultur / Bildung
➔Mitgliedschaften in Vereinen und Gruppen
➔Eigeninitiative
➔Gute familiäre, nachbarschaftliche Netzwerke

Zweites Projektziel

Die Kooperation der Hilfesysteme erzeugt einen langfristigen volkswirtschaftlichen Nutzen. Sie

- vermeidet das Hin- und Her von Verantwortung (Schwarzer Peter)
- reduziert die Summe der Transferleistungen.
- minimiert direkte und indirekte soziale Folgekosten des „Nichthandelns“
- sorgt für Einnahmen in die sozialen Sicherungssysteme.
- steigert die Kaufkraft.

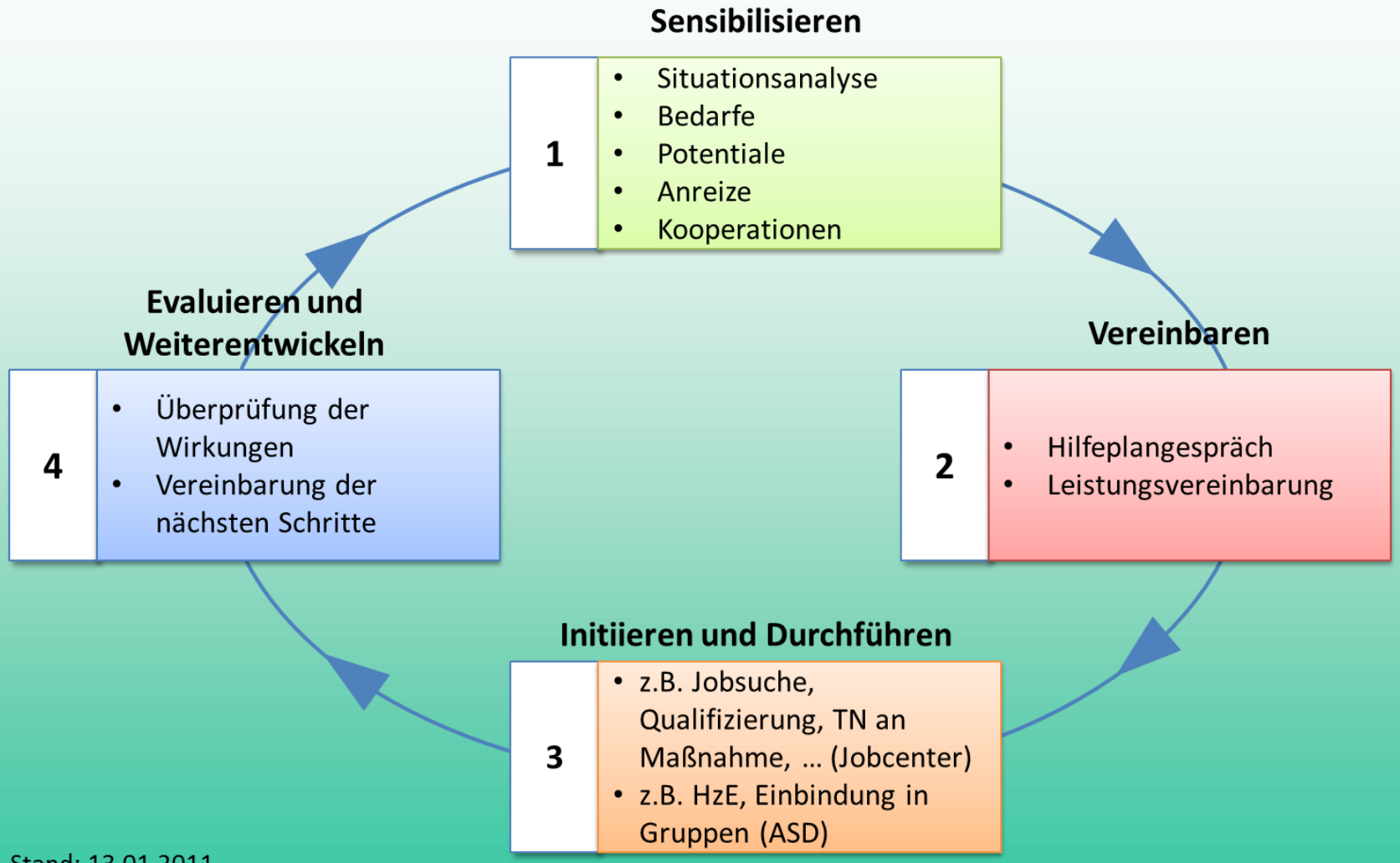
Zentrale Aktivitäten und Instrumente des Projektes:

1. Analyse der Ausgangssituation (Betroffene – Praktiker/innen) – Interviewstudie
2. Steuerungsgruppe - Praktiker-Workshops
3. Klärung von Management- und Monitoringfragen
4. Durchführung begleitender Aktivitäten (Qualifizierungsmaßnahmen, Sozialraum-Workshops, öffentliche Präsentation beim Lüner Dialog im KJHA)
5. Erarbeitung konzeptioneller Grundlagen

Abgestimmte Verfahren der Kooperation:

- ✓ Raster – (siehe Unterlagen)
- ✓ Einverständniserklärung der Familien
- ✓ Dreiecksgespräche
- ✓ Einbindung der Bedarfsgemeinschaften ins Fallmanagement des Jobcenters
- ✓ Verfügung der Geschäftsleitung des Jobcenters
- ✓ Bedeutung der Praktiker-Workshops als Feedback und Reflektionselement

Zuständigkeit überwinden



Stand: 13.01.2011

SGB VIII – Leistungen im HzE-Bereich

Anzahl der Minderjährigen in Lünen:

- 2016 - 14.333 davon 764 Lstg. nach SGB VIII = 5,33%
- 2012 - 14.187 davon 783 Lstg. nach SGB VIII = 5,52%
- 2011 - 14.503 davon 776 Lstg. nach SGB VIII = 5,35%
- 2010 - 14.964 davon 752 Lstg. nach SGB VIII = 5,03%
- Die Gesamtkosten der SGB VIII Leistungen betrugen:
- 2016 –12.392.899 €
- 2012 - 12.390.314 €
- 2011 - 12.800.756 €
- 2010 - 12.249.108 €

Soziale Lage - Wegweiser Kommunen - 2016

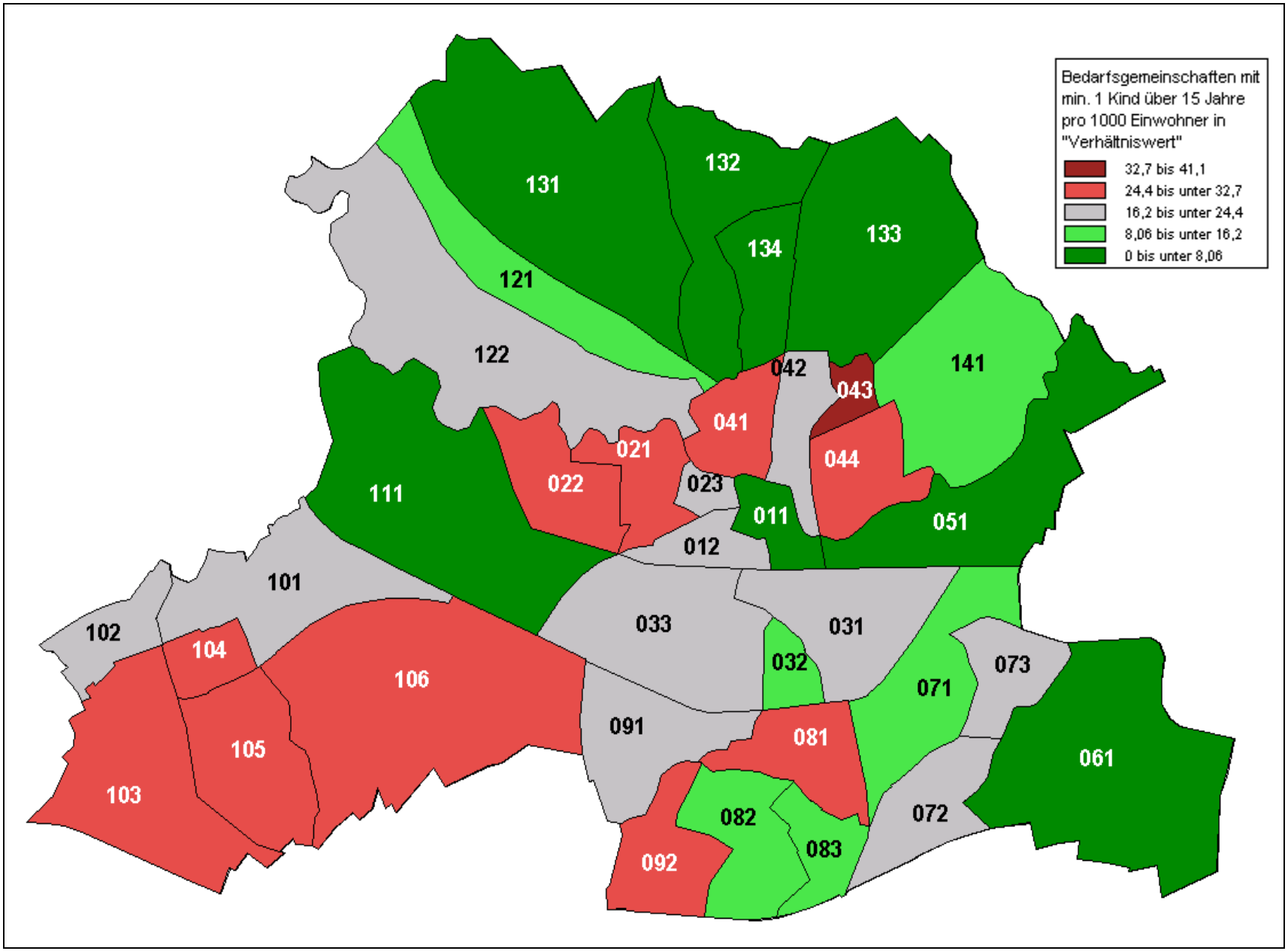
	Stadt Lünen	Land NRW	Kreis Unna
Kinderarmut	27,8 %	19,8 %	21,1 %
Jugendarmut	22, 0 %	15 %	16 %
Kaufkraft	43.012 €	48.479 €	48.430 €
SGB II Quote	16,9 %	11,7 %	12,4 %

Aktuelle Situation der Jugendhilfe:

1. Vielfältige Interventionen ins Hilfesystem
    - Rückkehrmanagement
    - Stärkung Pflegekinderdienst
    - Projekt: Chancen für Familien
        - Gemeinsame Qualifizierungsmaßnahmen (Sozialraumorientierung & Casemanagement)
        - Sozialraumworkshops in belasteten Quartieren
2. Kosten für Hilfen zur Erziehung sinken in Lünen in 2012 um ca. 1 Mio. €
3. kausale Zusammenhänge sind allerdings nicht darstellbar

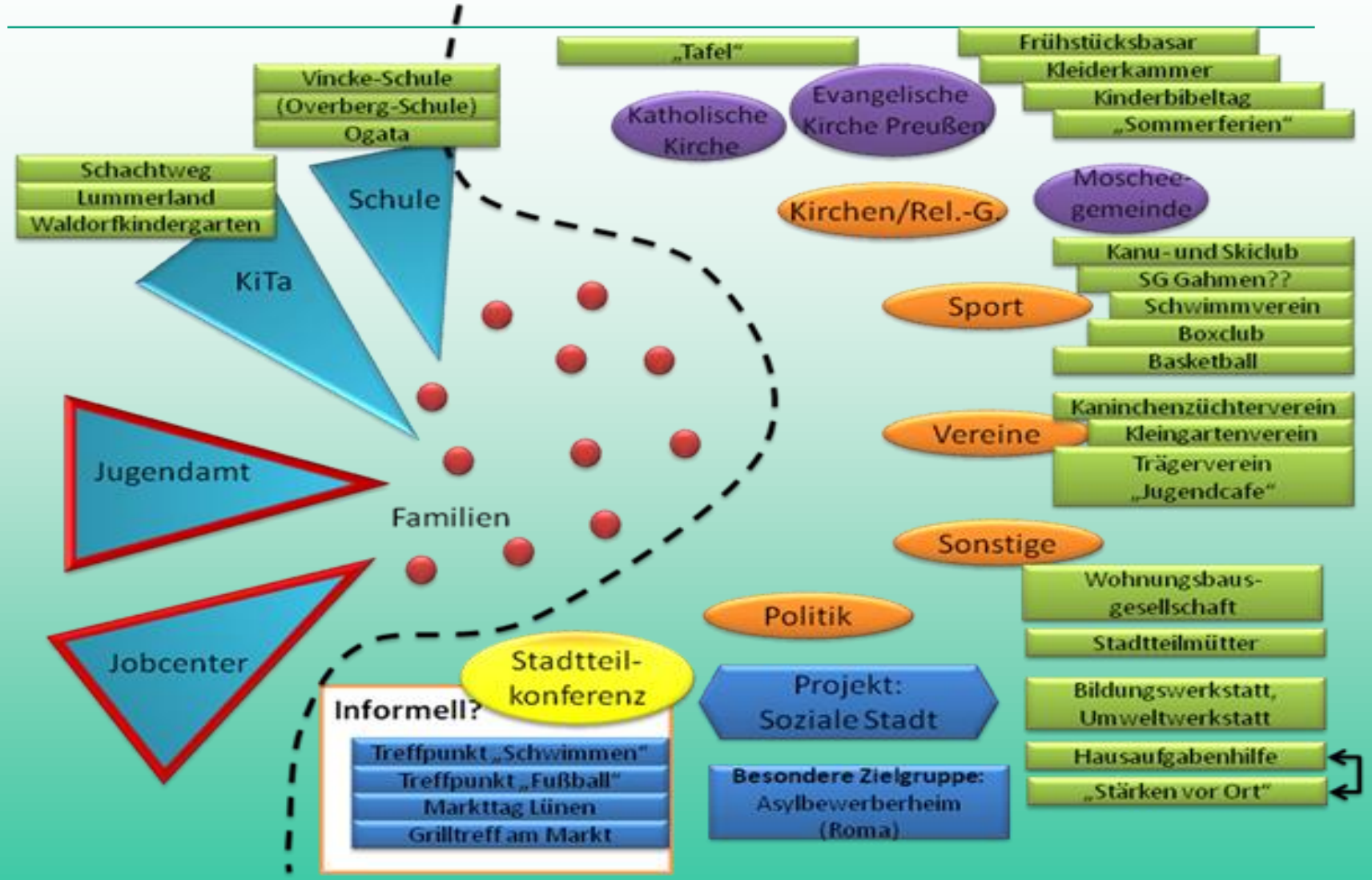
Flankierende Maßnahmen des Jobcenters:

- Projekt: Stark im Job. Gute Arbeit für Alleinerziehende
- Maßnahmen für große Bedarfsgemeinschaften
- Inhouse Schuldnerberatung
- Projekt „Viktoriasiedlung“
- Qualifizierung von Stadtteilmüttern

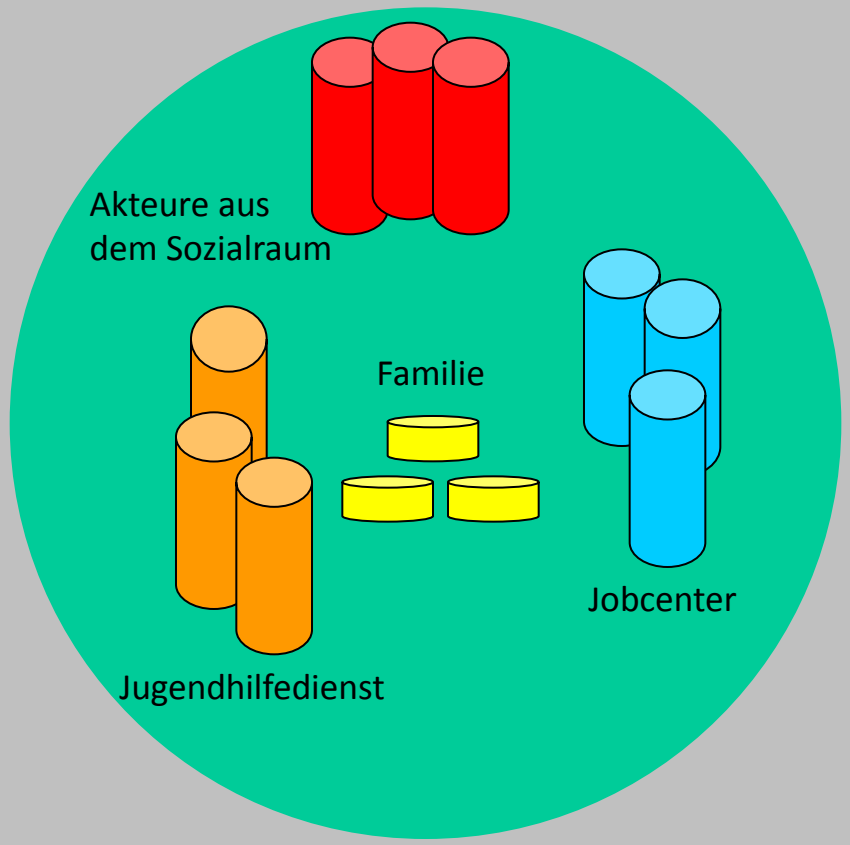

Bedarfsgemeinschaften mit min. 1 Kind über 15 Jahre pro 1000 Einwohner in "Verhältniswert"
32,7 bis 41,1
24,4 bis unter 32,7
16,2 bis unter 24,4
8,06 bis unter 16,2
0 bis unter 8,06
131
132
133
134
121
122
141
042
043
041
021
022
044
023
111
011
051
012
101
033
031
102
104
106
032
071
073
091
081
061
105
103
082
072
092
083

Formen der Zusammenarbeit

Zuständigkeit überwinden



Fürsorgliche Belagerung







Empowermentansatz:

Menschen stärken, ihr Leben in die Hand zu nehmen.

- Was können Sie besonders gut?
- Wie ist Ihnen gelungen, dass Sie …?
- Was möchte wer aus der Familie gerne erreichen?
- Was kann wer dazu beitragen, dass…?
- Wen oder was hätte wer gerne an Unterstützung?
- Wodurch kann sich die Situation von wem noch verbessern?

Volkswirtschaftliche Betrachtung

1. Unterschiedliche Kostenträger (Bund – Kommune)
2. Grundhaltung = Denken in langfristigen Perspektiven und Wirkungen:
   - Was wird in den nächsten zehn oder fünfzehn Jahren passieren?
   - Wie wird sich die Situation der Familie langfristig entwickeln?
   - Was muss heute unternommen werden, damit die Selbstständigkeit / Teilhabechancen der Bedarfsgemeinschaft oder einzelner Mitglieder der Familie sich in den nächsten Jahren erhöhen kann?
   - Woran erkennen wir die Wirkungen der Interventionen?
   - Welche Indikatoren sind leicht zu erfassen und langfristig aussagekräftig?

Wirkungsindikatoren

- Summe der Transferleistungen für jede einzelne Familie
- Qualität der pädagogischen Unterstützungsleistungen und Maßnahmen - Selbstevaluation
- Qualität der Kooperationsbeziehungen zwischen den beteiligten Institutionen oder Fachbereichen
- Umfang der Einbindung der Ressourcen des Sozialraumes
- Regelmäßige Teilnahme an Maßnahmen, schulische und berufliche Erfolge, Mitgliedschaften in Vereinen

Projekterfahrungen

1. Änderung der Grundhaltung ist ein mühsamer Prozess – negative Vorerfahrungen, Vorurteile, Klischees stellen eine große Herausforderung dar.
2. Gelungene Beispiele der Kooperation motivieren – im überschaubaren Rahmen beginnen.
3. Der Gewinn für alle Beteiligten muss erlebbar sein.
4. Bedeutung der Praktiker-Workshops als Feedback und Reflektionselement
5. Chancen der kommunalen Präventionskette müssen noch stärker in den Blick genommen werden.

Projekterfahrungen:

- gedankliche Hürden
  - in langfristigen Wirkungen zu denken ist ungewohnt
  - erfordert Übung
  - braucht Veränderungen in der Arbeitsweise
  - benötigt Mut zur Offenheit und Transparenz
- technischen Hürden (Datenschutz, Buchstabenprinzip, unterschiedliches Dokumentationssystem)
- Hohe Anforderung ans Management

Konkrete Veränderungen im Lebensalltag

- **Möglichkeit der Teilnahme an der Maßnahme zum Führerscheinerwerb**
  - Selbstbewusstsein und Verbesserung der persönlichen Situation → Auswirkungen auf familiäre Gesamtsituation

- **Zeitliche Entlastung bei der Arbeitssuche** – „der Stress vom Jobcenter ist weg“

  - **Gefühl der Überforderung ist geringer geworden** – „seit das Jugendamt dabei ist, ist alles besser“ – Erziehungsunterstützung – Veränderungen bei den Kindern – “Hoffnung das Kinder auf den rechten Weg gebracht werden können“ – „raus aus dem Kreislauf“

  - **Erleichterung im Umgang mit und im Zusammenspiel der Ämter**
    - „Man muss sich nicht mehr Gedanken darüber machen, was man wo erzählt“
    - „Es war eine Erleichterung nicht alleine zum Jobcenter zu gehen, sondern mit jemanden, der mich und meine familiäre Situation kennt.“

Insgesamt – Optimismus, Gefühl bestmöglich unterstützt zu werden und neue Perspektiven

Zuständigkeit überwinden

Bewertung der Zusammenarbeit mit Jobcenter und dem Jugendhilfe Dienst im Kooperationsprojekt

- **Durchweg positive Beurteilung (Schulnoten 1-2)**
  - Offenheit und Freundlichkeit der Personen
  - vertrauensvolle Zusammenarbeit, respektvoller Umgang
  - Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen tun alles was sie können.
- **Fallmanagement**
  - „Ich habe noch nie so einen netten Mitarbeiter im Jobcenter kennengelernt."
  - „Die nehmen sich Zeit, sind mit persönlicher und familiärer Situation vertraut"
  - Hilfe bei Problemen mit der Leitungsabteilung! → Antragstellung und Weiterleitung von Unterlagen
- **Jugendhilfe Dienst**
  - „Man redet nicht aneinander vorbei, es wird einem nichts aufgedrückt, man wird ernst genommen"
  - Immer erreichbar – nicht voreingenommen, sehr guter Informationsfluss

→ heftige Kritik an der Leistungsabteilung des Jobcenters– Sensibilisierung für den Prozess? - Wunsch eines respektvollen Umgangs

Steuerung von Kooperationsprozessen



Hohe Verantwortung des Managements

1. ressortübergreifendes Denken (wirtschaftliche Jugendhilfe, Leistungsabteilung, Jugendhilfeplanung, ….) einführen
2. Netzwerkprozesse koordinieren
3. volkswirtschaftliche Ausrichtung implementieren
4. Arbeitsorganisation weiterentwickeln und Kooperation fördern
   - Fallmanagement, Leistungsabteilung und Projektakteure
   - Jugendhilfe - Sozialraumakteure
5. verbindliche Kommunikationsstrukturen mit Leben füllen
6. regelmäßige Feedbackschleifen (Dienstbesprechungen, Teamsitzungen, Kooperationsgruppe, Praktiker-WS) sichern

7. Dokumentationssysteme als Steuerungsinstrument nutzen
   - Verbindliches Berichtswesen etablieren - Wer berichtet in welchen Abständen über was an wen? (Dreiecksgespräche, Anzahl der Familien, Kooperation im Sozialraum)
   - Finanzen in fachliche und konzeptionelle Überlegungen einbinden
     - Fallkosten zusammenführen und interpretieren
     - Sozialraumbudget berücksichtigen
   - Daten kontinuierlich erfassen und auswerten
8. Qualitätsentwicklung durch verbindliche Verfahren der Personalentwicklung (Fortbildung, Supervision, Führungskräftecoaching) befördern

Zuständigkeit überwinden

Das Dorf oder der eigene Stamm wird als riesiger Baum mit Tausenden von Ästen betrachtet. Wenn ein Teil dieses lebendigen Gebildes erkrankt ist, muss man den ganzen Baum untersuchen. Ist jemand krank, kümmert sich also das ganze Dorf um ihn. Auf diese Weise wird jeder daran erinnert, dass alle gefährdet sind.

(Sobonfu Somé – Afrika)

